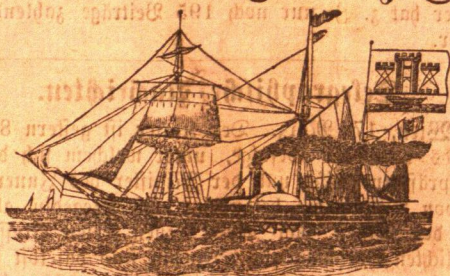


Memeler Dampfboot.

„Memeler und Grenz-Zeitung.“



Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme der Tage nach den Sonn-
und Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando 3 Mark,
mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten
3 1/2 Mark.
Für Ausland 3 Rubel pro halbes Jahr.

Anzeigen werden für den Raum einer Corpus-
Spalte von Abonnenten mit 15 R.-Pf.,
von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit
20 R.-Pf. berechnet.

Reclamen pro 1spaltige Petitzeile 25 R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt,
sind spätestens bis Nachmittag 2 Uhr
einzuliefern.

Belag-Exemplare kosten 10 R.-Pf.

N^o 66.

Memel, Mittwoch, den 19. März.

1879.

Tages-Chronik.

Den 19. Nachmittags 3 Uhr, Friedrich-Wilhelm-
Straße 9. 10. Verkauf von seidenen und wollenen Tü-
chern, Kleiderzeugen, Handschuhen, Regenschirmen etc..

Schafft Hilfe!

Es liegt ein gut Stück verzweifelter Galgenhumors,
aber auch eine gesunde Wahrheit in jenem Russischen
Sprichwort, das da lautet: „Wenn nur das Unglück da
ist, das Geld wird sich schon finden.“ So groß auch der
Mangel sein mag, mit der wachsenden Noth wächst auch
die Erfindungsgebe, das Talent, Mittel da zu finden, wo
man sie früher nicht geahnt. Wie herzerreißend ist nicht
gellagt worden über den Nothstand, über den wirtschaft-
lichen Niedergang, über das allgemeine Elend bei uns
in Deutschland, und diese Klagen allein haben es ver-
mocht, die neue Politik des Fürsten Bismarck vielfach
da populär zu machen, wo man ihr früher aus Leibes-
kräften widerstrebt hat. Aber das Schicksal scheint zu
grollen ob des Jammers und der Klagen, es hat den
fürchterlichen Gedanken gefaßt, uns zu überzeugen, daß
ein großes Unglück bei uns noch reiche Mittel finden und
flüssig machen, uns in der vollsten Gebelauene treffen
würde. Der entsetzliche Versuch ist dem Schicksal ge-
lungen.

Wie groß glaubten wir die Noth, das allgemeine
Elend in Deutschland, da stürmt eine Fluth von Un-
glücken, von elementaren Katastrophen und Krisen
herin, im In- und Auslande gilt es dem kras-
sen Com- helfend beizuspringen, und plötzlich haben wir
unsere eigene Noth vergessen, plötzlich finden wir Mit-
tel genug, um Tausende und Hunderttausende an die
Unglücksstätten daheim und in der Fremde zu senden.
Zawohl, — wenn nur erst das Unglück da ist, das
Geld findet sich schon.“ Seit dem unglücklichen Maimo-
nat des vorigen Jahres, seit der Katastrophe des „Gro-
ßen Kurfürst“ und den Sammlungen für die Hinterblie-
benen der Verunglückten ist kein Monat, fast möchten
wir behaupten, keine Woche vorübergegangen, ohne irgend
einen Appell an unsere Hilfe. Da waren Feuersbrünste
und Lawinen, Bergwerksbrände und Explosionen, gelbes
Fieber und Schiffbruch, immer und immer wieder ging
der Klingelbeutel durch die Deutschen Lande, um immer
und immer wieder sich stark zu füllen.

Küßiger als je zuvor klopft aber eben jetzt das
Schicksal an unsere Herzen und Beutel. Da und dort
hat das Feuer arge Verwüstungen angerichtet, das Un-
glück im Speßart heischt dringend nach Hilfe, Rettung,
die Katastrophen von Tepliz, Ofzeg, fordern aus Staats-
und Privatmitteln gewaltige Opfer und mehr als alle
diese Ereignisse zusammen, appellirt jetzt die Sturmfluth
von Szegedin an unseren Beistand, unsere Hilfskraft.
Die hochaufgeschwollenen Fluthen der Theiß haben eine
blühende Stadt von über 70,000 Einwohnern hinweg-
gewaschen, vom Erdboden ausgelöscht. Was an Werthen,
an Gebäuden und Effecten, an Waaren, industriellen
Etablissements anbei weggeschwemmt wurde, das ist ganz
unerföhllich; aber mehr als 70,000 Menschen vorläufig
unterzubringen, zu ernähren und zu kleiden, vorläufig zu
erhalten, so lange bis sie wieder irgendwo sich ansässig
machen und von vorn wieder an eine Erwerbsthätigkeit
gehen können, das allein fordert die höchste Anspannung
der Hilfskraft menschlich fühlender Seelen. Und in der
That hat es nicht einmal einer Aufforderung bedurft, um
bei uns in Deutschland eine Sammelthätigkeit in außer-
ordentlichem Grade zu wecken, zu organisiren. Die Zei-
tungen, die nicht bloß durch das Wort, sondern oft ge-
nug auch durch die That Wächter und Anwälte des öffent-
lichen Wohles sind, haben allerwärts zu Sammlungen
aufgefordert oder gar die Sammlung selbst übernommen,
die Theater geben Wohlthätigkeitsvorstellungen, Hilfs-
comitees haben sich allerwärts gebildet und bereits sind
namhafte Summen in Deutschland zusammengelommen,
bereits sind namhafte Summen an die Ungarische Regie-
rung abgesandt worden.

Nirgends im weiten Deutschen Reiche hat man aus-
der Erinnerung daran, daß Ungarn, daß namentlich
Szegedin im Jahre 1871 nicht für Deutschland sondern
für Frankreich gesammelt, daß überhaupt in Ungarn und

im Stodungarischen Szegedin die Sympathie für Deutschland
eine sehr geringe war, nirgends, sagen wir, hat man daraus
den Schluß zu ziehen versucht, daß wir zu großen Anstren-
gungen für die Szegediner weniger verpflichtet wären.
Angesichts des außerordentlichen Unglücks schwindet jeder
Groll, angesichts der schrecklichen Ereignisse von Szegedin
ist nur ein Gefühl möglich, das des innigsten Mitleids.
Das fremde Unglück hat uns wieder einmal hilfsbereit
gefunden, und die Kraft, mit der wir dabei helfen, zeigt
uns, daß es mit unserer eigenen Noth doch nicht so gar
schlimm sein kann, wie es vielfach dargestellt wurde. —
Mitbürger! Auch an uns ergeht das Mahnwort der
Schrift: „Stehet nicht zurück bei der Lebensgefahr Eures
Nächsten!“ Helfet, und Euch wird geholfen werden!

Politische Uebersicht.

r. Memel, den 18. März.

Die begonnene Woche hat im Reichstage zu wich-
tigen Verhandlungen geführt. Gestern hat man sich mit
der Verhängung des sogenannten „kleinen Belagerungs-
zustandes“ über Berlin beschäftigt, der heutige Tag wird
für die Commissions-Arbeiten frei bleiben, und morgen
sollen die Anträge der Conservativen auf Wiedereinfüh-
rung der Zinsbeschränkung und Ausdehnung des Innungs-
wesens zur Debatte kommen. Bezüglich der Wucherge-
setze wird, da ein Zusammengehen der beiden Fractionen der
Rechten mit dem Centrum bereits gesichert ist, zweifellos
die Ueberweisung an eine Commission erfolgen. Am
Dienstag wird die Geschäftsordnungs-Commission unter
dem Vorsitz des Präsidenten sich mit dem Antrage von
Stauffenberg wegen der Geschäftsordnung befassen. Die
Verathung hat durch die Beurlaubung des Herrn von
Stauffenberg eine Verzögerung erfahren.

Der Kaiser von Oesterreich ist nach dem Schau-
platz der Katastrophe abgereist. Zunächst hat er sich nach
Temesvar begeben, um das dort befindliche Lager der
aus Szegedin Geflüchteten zu besuchen. Nach Szegedin
selbst wird er vorerst kaum gelangen können, da die
Stätte, auf der nahezu zehntausend Häuser standen, über-
fluthet ist. Daß man in Pest die Größe der Katastrophe
nicht überschätzt, geht daraus hervor, daß der Antrag
auf ein Moratorium für Szegedin abgelehnt wurde. Die
Theiß ist der Ungarische Nil, das hat man in Ungarn
bei aller Hilfsbereitschaft für so viele Tausende unglück-
licher Menschen nicht außer Acht gelassen.

Graf Schadow ist bereits in Petersburg einge-
troffen. In Berlin, wo er mit dem Fürsten Bismarck
conferirte, ist man allgemein überzeugt, daß seine Reise
eine große politische Bedeutung hat. Man bringt sie mit
den jüngsten Circular-Depeschen Gortschakow's in Zu-
sammenhang und wird in dieser Auffassung durch die
neuliche Publikation der scharfen Salisbury'schen Note
bestärkt, von welcher die „Times“ sagt: „Die Britische
Regierung sah sich in die dringende Nothwendigkeit ver-
setzt, aufs Bestimmteste zu erklären, daß sie auf der Ein-
haltung des Vertrages fest bestehe. Die Depesche Lord
Salisbury's läßt hierüber keinen Zweifel aufkommen. Die
Zeit, weitere Schritte zu thun, ist für England noch nicht
gekommen. Die Russen haben die Räumung der Pro-
vinzen nicht vor dem Monat Mai zu beginnen; bis zu
jenem Zeitpunkte kann England nicht mehr thun, als die
Ereignisse im Auge behalten, auf deren Verlauf die klaren
und bestimmten Intentionen der Britischen Regie-
rung wohl nicht ohne Einfluß bleiben dürften.“

Mit seinen auf die Revision des Berliner Vertrages
berechneten Rundschreiben und namentlich mit jenem,
welches von den Befugnissen der Balkanpässe handelte,
hat Fürst Gortschakow einen schweren Beßgriff gethan,
denn es ist schon jetzt ersichtlich, daß seitdem das Miß-
trauen gegen Rußland sich neuerdings gesteigert hat.
Man ist gewissermaßen erst aufmerksam gemacht worden
auf die Verwundungen, welche sich noch vor dem 3. Mai
auf der Balkan-Halbinsel ergeben könnten, und die
Mächte richten ihr Augenmerk auf die Balkanpässe, um
rechtzeitig zu verhindern, daß die Russischen Truppen in
den selben auf dem Marsche in die Heimat etwa eine all-
zulange Station machen.

Die Times bestätigt, daß England und Frankreich
keine Commissäre zur Ordnung der Türkischen Finanzen

ernennen werden, so lange die Pforte sich weigere, eine
angemessene Controle zuzugestehen. Die Differenz, die
diesem Beschlusse zu Grunde liegt, wird in einem Kon-
stantinopeler Briefe der Pol. Corr. ausführlich erörtert.
Die Pforte will, daß die ausländischen Commissäre von
ihren Regierungen vorgeschlagen, aber vom Sultan er-
nannt werden, so daß sie thatsächlich Türkische Beamte
seien. Die Kapitalisten, welche Tocqueville vertritt, ver-
langen, daß diese Commissäre von ihren eigenen Re-
gierungen ernannt werden und vollständige Unabhängig-
keit genießen. Die Europäischen Kapitalisten verlangen
auch, daß die Regierungen von Frankreich und England,
indem sie ihre Commissäre ernennen, dem neuen Anlehen
eine erste Bürgschaft gewähren. Sie verlangen schließlich
die Einsetzung gemischter Tribunale zur Entscheidung
jener Streitfälle, welche etwa zwischen der Pforte und
der künftigen Commission entstehen könnten. Der Sultan
und die Pforte jedoch zögern, diese Bedingungen anzu-
nehmen.

Ueber die Stellung der Parteien in der Bulgari-
schen National-Versammlung schreibt man der Pol.
Corr. aus Arnova, daß bezüglich der Fürstenwahl zwei
ganz verschiedene Programme existiren. Die eine Gruppe
von Deputirten plaidirt für die Verthagung der Wahl des
Staatsoberhauptes, weil nach ihrer Meinung die Re-
präsentanten der Nation die von der Diplomatie aus-
gesprochene Trennung Süd-Bulgariens vom Bulgarischen
Nord durch ihr Votum nicht sanctioniren dürfen, die
Vornahme der Fürstenwahl aber eine Ratification der
diesbezüglichen Beschlüsse des Berliner Congresses wäre.
Die andere Partei, in deren Lager sich die Vertreter der
Regierung befinden, will zwar den Wahlact sobald als
möglich auf die Tagesordnung setzen, allein sie verlangt
vom Fürsten Dondukow-Korlatow als Gegenconcession,
daß nur ein Slave den Hospodaren-Stuhl von Bulgarien
besteige.

In Petersburg sind zwei geheime Druckereien von
der Polizei entdeckt worden. Die eine befand sich in den
unterirdischen Räumen einer Pulverfabrik, die andere in
der Privatwohnung eines höheren Verwaltungsbeamten,
also in officiellen Räumen. Es sind dies jene Drucke-
reien, welche unter den Augen der Regierung die drei-
steifsten Proclamationen druckten und verbreiteten. Zugleich
ist in Petersburg nun mit Bestimmtheit davon die Rede,
daß der Ober-Polizeimeister Zuroff auf kurze Zeit seinen
Posten verlassen und sich nach Charkoff begeben werde,
um die Untersuchung gegen die Mörder des Fürsten Kra-
postkin zu leiten und überhaupt über die Charkower Zu-
stände genau Bericht zu erstatten. In Regierungskreisen
herrscht eine sehr schwüle Stimmung, die von wirklicher
Verärgerung kaum weit entfernt ist. Die Abreise des
Hofes nach der Krim ist kaum in optimistischem Sinne
zu deuten.

Rußland kommt aber auch nicht aus der Aufregung
heraus. Jede Woche bringt die Kunde neuer Verschwö-
rungen und neuer Blutthaten. Die neueste Mordaffaire
der Revolutionäre oder Nihilisten scheint die berüchtigten
Vorfälle in Charkoff und Kiew noch zu überbieten. In
Odesa ist nämlich ein in weiten Kreisen bekannter Mann,
der Gendarmerie-Oberst Knop in seiner Wohnung er-
broffelt worden. Zugleich wurde dem Polizeimeister der
Stadt eine anonyme Zuschrift zugestellt, unterschrieben
das „Revolutions-Comité“, in welcher eine Proclamation
angekündigt ist. Die Motive dieser „Mafregel“ sollen
in derselben ausführlich dargelegt werden. Also die
Behme beschränkt sich nicht mehr auf den Straßenmord,
sie bringt in die Häuser, in die Wohnungen, in die Fa-
milien. In dem panischen Schrecken, welcher die Be-
völkerung angesichts dieser unsagbaren „Rechtsvollstreckung“
erfaßt, liegt übrigens der Keim zur Bekämpfung des
Uebels. Rußland muß sehr krank sein, wenn solche Vor-
fälle an der Tagesordnung bleiben.

Von den inneren Zuständen in Rußland entwirft der
Petersburger Berichterstatter der Pol. Corr. ein grau-
enhaftes Bild. Das geheime „revolutionäre Comité“ hat
neulich wieder eine ganze Serie anonymer Todesdrohungen
an den jüngst ernannten Minister des Innern, Matoff,
an den Generalgouverneur von Kiew, General Tschertkoff,

und den gegenwärtigen Vorstand der dritten Abtheilung, General Drentelen. Besonders charakteristisch ist das dem Baron Drentelen zugekommene Schreiben des geheimen Comitees, worin gesagt wird, daß es wohl wisse, daß Baron Drentelen den Tod nicht fürchte, dafür aber nur eine Leidenschaft auf dieser Erde habe und diese seine Tochter sei. Das Comitee habe demnach beschlossen, ihn in dieser Tochter zu treffen.

Fast einmüthig hat die Spanische Bevölkerung die Erhebung des Generals Martinez Campos zum Haupt des Ministeriums wie das Aufgehen eines neuen Hoffnungssternes begrüßt: die Vasken glauben, er werde ihnen die alten Freiheiten wieder geben, Republikaner, Sagastinos, Isabellisten vertrauen seiner politischen Redlichkeit. Es schwebt nur eine Wolke — man darf annehmen, daß sie sich verziehen wird — am Horizont: die übrigen Mitglieder des Cabinets sind Männer, die bis jetzt keinen Namen hatten, aber auch ohne Verpflichtungen oder Voreingenommenheit für oder gegen irgend eine politische Fraktion dastehen.

In Konstantinopel kann man sich ungeachtet der Sprache, welche Lord Salisbury in seiner letzten Depesche an Lord Luftis geführt, des Verdachtes nicht erwehren, daß Versuche, eine Englisch-Russische Annäherung herbeizuführen, im Zuge seien, oder wenigstens gewesen seien. Wenn man sich indessen durch derlei Vermuthungen verleiten läßt, auch in der Verlegung der Englischen Flotte nach der Vessika-Bai symptomatische Anzeichen zu erblicken, so begeht man jedenfalls einen Irrthum, denn die Entfernung der Englischen Flotte aus dem Marmarameere war längst abgemacht und für den Tag in Aussicht genommen, an welchem die Räumung Adrianopels seitens der Russischen Truppen eine vollzogene Thatfache geworden sein wird, was nun der Fall ist.

Deutsches Reich.

Berlin, 17. März. [Der Reichstag] beriet heute die Rechtfertigungsschrift der Regierung, betr. die Verhängung des kleinen Belagerungszustandes über Berlin. Abg. Liebknecht vermißt in der Denkschrift thatsächliches Material. Die Sozialdemokratie habe sich dem Sozialistengesetz ruhig gefügt und nicht den geringsten Exceß begangen. Der Verkehr der Genossen unter sich könne nicht als geheime Propaganda bezeichnet werden. Allerdings sei die Sprache der „Tagewacht“, der „Laternen“, der Most'schen „Freiheit“ theilweise heftig; aber es sei die Erbitterung doch natürlich. Die Sozialdemokratie stehe nicht mit dem Nihilismus in Verbindung, sie habe auch nichts mit den Attentatsepidemien zu thun. Die Polizei habe die Familien der Ausgewiesenen giknirt und ein förmliches Spionagesystem eingerichtet; auch sei die öffentliche Meinung durch falsche Gerüchte von Verschwörungen, Orsinibomben irreführt worden. Der Reichstag möge entscheiden, wer auf die Anklagebank gehöre: die Regierung oder die Sozialdemokratie. Redner führt zum Schluß noch aus, daß sein Eigenbleiben bei dem Hof auf den Kaiser eine Folge seiner politischen Ueberzeugung sei, wird jedoch von dem Präsidenten und dem Unwillen des Hauses wiederholt unterbrochen. In Vertheidigung der Maßnahmen der Regierung betont Minister Eulenburg, daß schon eine indirecte Gefahr den Belagerungszustand gebiete. Das Sozialistengesetz solle ja eben präventiv wirken. Die Thatfache geheimer Zusammenkünfte und der Verbreitung revolutionärer Schriften habe Vordrner ja selber zugegeben. Redner verliest Stellen aus der in London erschienenen rothgedruckten Revolutionsnummer „Der 18. März“ und zeigt, daß die sozialdemokratische Partei nicht friedlich gesonnen sei. Die Verbindung der Sozialdemokratie mit den Internationalen sei ebenfalls Thatfache. Die Regierung habe sich richten müssen nach dem Werth dessen, was geschützt werden müsse; jeder wahre Deutsche wisse, was das für Berlin sei. Die Diskussion wird geschlossen; damit ist der Gegenstand erledigt. Es folgt Fortsetzung der Zolldebatte. Abg. Stumm vertheidigt seine Stellung als Mitglied der Eisen-Enquete-Commission und weist den Vorwurf des Eigennutzes zurück. Die Commission habe durchaus sachlich entschieden. Abg. Bamberger tadelt die Zurückhaltung der Protokolle der Commission. Dieselbe habe parteiisch gehandelt und geurtheilt, da der Vorsitzende bereits eine vorgefaßte Meinung gehabt. Abg. Rickert weist die Behauptung Reichenspergers, daß die Centrumpartei den Armen am meisten unterstützte, energisch zurück und wendet sich dann gegen Eisen- und Kornzölle. Dadurch werde die Rhederei geschädigt. Man dürfe wirtschaftliche Reformen nicht überstürzen. Minister Hofmann verweist Abg. Rickert auf die zu erwartenden Vorlagen der Regierung. — Mittwoch 11 Uhr: Etat.

Vor einigen Tagen schon wurde aus Braunschweig berichtet, daß man daselbst an den Abschluß eines gültigen Uereinkommens zwischen dem Herzog von Cumberland einerseits und der Preussischen Regierung — oder richtiger: dem Preussischen Hofe — andererseits glaube. Heute wird uns ergänzend gemeldet, daß dieses Uereinkommen am Ende dieser Woche, als am Geburtstage des Kaisers, fund werden soll. Die Bedingungen des Uereinkommens werden dahin angegeben, daß einerseits der Herzog von Cumberland seinen Ansprüchen auf Hannover entsage, andererseits Preußen den Welfensfonds freigebe und außerdem darin willige, daß Herzog Wilhelm von Braunschweig am Tage seines fünfzigjährigen Regierungsjubiläums zu Gunsten des Herzogs von Cumberland abdante. Dieses Gerücht ist, wie gesagt, in Braunschweig allgemein verbreitet und auch hierher getragen worden. Wir müssen hinzufügen, daß Erkundigungen, die wir an von

uns für zuständig gehaltener Stelle eingezogen haben, dieses Gerücht keineswegs bestätigen, dasselbe vielmehr als wenig glaubwürdig erscheinen lassen.

Wie wir vernehmen, hat die hiesige Polizeibehörde für morgen, den 18. März, jede Demonstration am Grabe der März-Gefallenen untersagt und die entsprechenden Anordnungen getroffen. In den letzten Jahren waren vielfach Kränze mit rothen Schleifen auf den Gräbern niedergelegt worden.

Die christlich-soziale Partei des Herrn Hofprediger Stöcker hat z. B. nur noch 195 Beiträge zahlende Mitglieder.

Telegraphische Nachrichten.

Wien, 17. März. Der Kaiser ist gestern 8 1/4 Uhr Abends mit dem Gefolge, unter welchem sich der Ministerpräsident Tisa und der Minister des Innern, Baron von Wendheim, befanden, nach Szegedin abgereist. Nach den letzten von der „Neuen freien Presse“ veröffentlichten Berichten aus Szegedin sind daselbst von den vorhandenen 10,000 Baulichkeiten bisher 8200, darunter ungefähr 4800 Wohnhäuser, eingestürzt und, soweit bekannt, 1900 Menschen ums Leben gekommen.

Die „Wiener Abendpost“ meldet, die Kaiserin habe in Folge der Katastrophe in Szegedin die sofortige Rückkehr beschlossen, werde nach Vollendung der Reisevorbereitungen Irland verlassen und am 26. d. M. hier eintreffen.

Der „Polit. Corresp.“ wird aus Athen vom 16. d. gemeldet, die Griechische Regierung habe ihre Kommissäre in Prevesa angewiesen, die neuen Instruktionen für die Türkischen Kommissäre abzuwarten. Falls diese Instruktionen mit dem Berliner Vertrage nicht übereinstimmen, sollten die Kommissäre das Protokoll unterzeichnen und abreißen. Der Minister des Auswärtigen, Delhannis, habe sich bereits jetzt wegen Vermittelung an die Mächte gewendet, gleichzeitig die Weigerung der Türkei konstatirend.

Pest, 17. März. Die Rettungsmaßregeln in den von der Ueberschwemmung bedrängten Gegenden werden energisch fortgesetzt; die Theiß ist um 30 Centimeter gesunken und auch der Wasserstand in den Nebenflüssen ist im Abnehmen begriffen. Die beschädigten Dämme bei Csongrad sind wieder hergestellt; man hofft bei unausgesetzter Thätigkeit von 1500 Mann auch die Dämme bei Szentes zu erhalten.

Das Unterhaus hat in seiner heutigen Sitzung den Bericht des betreffenden Ausschusses angenommen, nach welchem der Justizminister ermächtigt wird, die durch die Katastrophe in Szegedin nothwendig gewordenen justiziellen Verfügungen im Verordnungswege zu treffen. — Der Antrag Simonis auf Gewährung eines Moratoriums für Szegedin, welches weber der Justizminister noch der Justizausschuß der Zeit für angezeigt halten, wurde abgelehnt.

Szegedin, 17. März. Der Kaiser ist heute Vormittag hier eingetroffen und von der hier zurückgebliebenen Bevölkerung begeistert empfangen worden. Derselbe begab sich sofort zu Schiff, um die Trümmer der Stadt zu besichtigen. — Bis jetzt sind 23,000 Personen von hier weiter befördert worden. An Lebensmitteln herrscht kein Mangel.

Petersburg, 17. März. Der diesseitige Botschafter in London, Graf Schuwaloff, wurde gestern vom Kaiser und von dem Reichskanzler, Fürsten Gortschakoff, empfangen.

Riga, 17. März. In Folge der Kälte der letzten Tage ist die Passage bei Domesnäs wieder vollständig gesperrt; der Hafen von Libau ist dagegen unverändert offen.

Paris, 16. März. Die heute im Circus der Champs Elysees stattgehabte Versammlung von Besitzern türkischer Staatspapiere sprach sich für einfache Annahme der Tocqueville'schen Konvention und für deren unveränderte Aufrechterhaltung aus und forderte das Comitee auf, den Minister des Auswärtigen, Waddington, um baldigste Ernennung eines Französischen Kommissärs zu ersuchen. Zugleich bestätigte die Versammlung das dem Marquis v. Tocqueville ertheilte Mandat.

Rom, 17. März. Der „Popolo romano“ meldet, der Ministerrath hat die Vorlage über die Wahlreform genehmigt. Der Entwurf, welcher demnächst in die Deputirtenkammer eingebracht wird, besteht aus 103 Artikeln und ist im Allgemeinen mit dem von Zanardelli formulirten übereinstimmend. Das für die Wahlbarkeit vorgeschriebene Alter ist auf 21 Jahre festgesetzt und die erforderliche Schulbildung auf die höhere Stufen des Elementarunterrichts reduziert. Bei den Wahlen wird das Listensystem zur Anwendung gelangen. — Demselben Blatte zufolge hat der Ministerrath in der Frage des bereits in der Konvention vom Jahre 1873 vereinbarten Rückkaufs der Römischen Bahnen beschlossen, den der Regierung von dem Verwaltungsrath der gedachten Bahnen vorgelegten Entwurf als prinzipielle Basis anzunehmen. — Das Turiner Wahlcollegium hat Thomas Lamarmora zum Deputirten gewählt.

Konstantinopel, 17. März. Die Pforte hat an Mukhtar Pascha nach Prevesa ausführliche Instruktionen gesandt. — Nach weiteren Meldungen aus Philippopol sind der General Stolipin, der Französische Kommissär Contoully und der Finanzdirektor Schmidt in Jamboli eingetroffen. General Stolipin hielt eine Rede über die Milizen und die Freiwilligen ab, welche auf den Kaiser Alexander, den General Stolipin, auf Bulgarien und Frankreich Hofsprache ausbrachten. — Die Stadt war Abends festlich erleuchtet.

— Aus Philippopol wird gemeldet, daß der Finanzdirektor Schmidt in Begleitung des Französischen Kommissärs Contoully vorgestern von dort abgereist ist, um den Bezirk Slivno zu inspizieren. Der General Stolipine hatte sich schon früher dorthin begeben, um Unruhen zu verhüten.

Kairo, 16. März. Der Englische Generalconsul Vivian ist nach London berufen, um mit den Englischen Ministern über die Lage der Egyptischen Angelegenheiten zu conferiren. — Das Bankhaus Rothschild hat bis zur vollständigen Aufhebung des über die Egyptischen Domänen verhängten Sequesters jede weitere Zahlung auf Rechnung der jüngsten Anleihe abgelehnt.

Kairo, 16. März. Der Appellhof hat den Konsul eine Mittheilung zugehen lassen, in welcher er erklärt, er wolle nicht mehr als Instanz für diejenigen Angelegenheiten dienen, bei welchen die Regierung interessiert sei, da die gegen die Regierung gefällten Urtheilsprüche nicht ausgeführt worden seien.

Newyork, 17. März. Der „Newyork Herald“ meldet aus Taschkend von gestern, der in Samarkand wohnende und eine Russische Pension beziehende Afghanische Thronpräsident, Abdur Rahman, sei in Taschkend eingetroffen, um mit dem General Kaufmann zu conferiren.

Von der Marine.

Kiel, 16. März. Am 17. d. M. wird das Maschinisten-Schul-Schiff „Gazelle“ in Dienst gestellt. (Commandant: Capitain z. S. Pirner.) Aviso „Doreley“ ist am 23. Januar c. in Wilhelms-Hafen außer Dienst gestellt.

Kanonens-Boot „Albatros“ befand sich am 14. Januar c. in Apia (Samoa-Inseln). Corvette „Ariadne“ war am 16. Januar in Apia. Corvette „Bismarck“ ist am 24. Februar in Valparaiso angekommen. Kanonens-Boot „Comet“ war am 1. März in Constantinopel. Kanonensboot „Cyclop“ befand sich am 15. Januar in Tientsin. Corvette „Treya“ ist am 14. Januar nach Anlaufen von Tacao und Tai-wanfu (Formosa) vor Foochow eingetroffen. Panzer-Corvette „Hansa“ war am 5. März in Puerto Plata, Corvette „Leipzig“ befand sich am 24. Januar in Yokohama. Corvette „Luis“ ist am 14. Februar in Bombay eingetroffen und am 23. desselben Mts. nach Calcutta in See gegangen. Corvette „Nympe“ ist am 3. Januar in St. Vincent eingetroffen, verließ diesen Hafen wieder am 7. desselben Mts., kam am 9. in La Guayra an, ging am 12. wieder in See und ankerte an demselben Tage im Hafen von Puerto Cabello. Am 14. Januar Morgens ging das Schiff wieder nach La Guayra, traf Nachmittags daselbst ein, ging am 16. wieder in See, ankerte am 17. im Hafen von Puerto Cabello, verließ diesen Hafen am 28. und ist am 29. Januar in Caracao angekommen. Aviso „Pommerania“ war am 1. März in Cuntar (Südsee). Corvette „Prinz Adalbert“ befand sich am 21. März in Callao (Peru). Kanonensboot „Wolf“ war am 4. Februar in Singapore.

Telegraph. Dep. des Bremer Dampfz.

Kopenhagen, 18. März. Das Dampfschiff „Marlenburg“, auf der Reise von Danzig nach Antwerpen mit einer Ladung Weizen, ist Nachts bei Hirtsholm (Rattegat) gesunken. Die Besatzung (achtzehn Personen) ist von dem Danziger Dampfer „Blonde“, Kapitain Brosch, gerettet und nach Frederikshavn gebracht.

Provinzielles.

Filfil, 15. März. Im Handwerkerverein gab eine in Bezug auf den Gebrauch des Schnupftabaks aufgeworfene Frage dem Herrn Dr. Marcuse Gelegenheit, zu zeigen, daß der Schnupftabak keineswegs unmittelbar auf das Gehirn einwirken könne, weil keine Verbindung zwischen der Schädel- und Nasenhöhle stattfindet. Nur auf nervösem Wege könne er zu einer Einwirkung kommen. Er bezeichnete weiter das Schnupfen als einen schädlichen Mißbrauch eines an sich höchst anständigen Organs, welches zu starken Absonderungen gereizt, Sauberkeit und Reinlichkeit sehr in Frage stellt. Der günstige Einfluß auf die Augen ist durchaus problematisch, dagegen ist die nachtheilige Wirkung des Tabakschnupfens für das Gebir nicht zu bezweifeln. Denn durch die nachtheilige Mißhandlung der Nasenschleimhaut bilde sich in diesem Theile ein chronischer Catarrh, welcher durch die Verbindung in der die Nasenhöhle mit der Rachenhöhle und der Tuba Eustachii trete, sich auf das Gebir wirke und die bei Schnupfern so häufig vorkommende Schwerhörigkeit erzeuge. (Tisch. Tagel.)

M. Jasterburg, 17. März. Gestern Nachmittag wurde von den Damen hiesiger Stadt ein Bazar in den Räumen der Loge veranstaltet zum Besten des Victoria-Krankenhaus. Durch ein von jedem Besucher zu entrichtendes Eintrittsgeld, durch den Verkauf und durch Verwahrung der von zarten Händen gefertigten schönen und sinnigen Arbeiten wurde ein erfreuliches Einkommen zur Unterstützung des seit Jahren mit vielem Erfolg und Segen wirkenden Krankenhauses erzielt. — Heute Vormittag passirte leider auch innerhalb unserer Mauern ein Akt der Rohheit, wie er seines gleichen sucht. Der Maurergefell Leopold Niebr hielt sich seit einiger Zeit bei seinem Schwager, dem Zimmergefallen Waldzweit auf. Die Frau des letzteren hatte häufig Gelegenheit genommen, ihrem Bruder L. Vorwürfe über große Unthätigkeit zu machen, daß er durch seinen kaum nennenswerthen Verdienst der Familie zur Last falle. L. wurde darüber so ergrimmt, daß er seiner Schwester und ihrem Manne die bitterste Rache in seinem Herzen aufsteigen ließ. Heute wurde dieselbe zur blutigen That. Als Frau V. heute ihrem Bruder gegenüber wieder einige unliebbare Bemerkungen machte, griff letzterer nach einer im Zimmer sich befindenden Art und vertheilte ihr damit einige recht derbe Schläge auf den Kopf, daß sie todt zu Boden fiel. Hierauf begab sich L. sofort nach dem Polizeibureau und hat selbst Mittheilung über das begangene Verbrechen gemacht. Der zur Untersuchung abgeschickte Polizeibeamte konnte daselbst leider nur konstatiren. Das Alles hatte sich so geräuschlos abgespielt, daß die übrigen Bewohner des Hauses davon nichts wußten. Die arme Frau lag auf den Dielen des Zimmers mit zerquetschtem Kopfe, daß das Gehirn verpresst war. Da man noch einiges Leben in ihr bemerkte, so wurde sofort ein

= [Theater.] Auch am Sonntag: hatte ein altes Stild ein zahlreiches und dankbares Publikum nach dem Theater gezogen; man gab Wolff's unvergänglich schönes dramatisches Gedicht „Preciosa“ mit der reizenden Musik von C. M. v. Weber, und es dürfte schwer zu entscheiden sein, worin die Hauptanziehungstrait des schon fünfzig Jahre das Repertoir aller Deutschen Bühnen zierenden Stüdes liegt, in der herrlichen, schwinghaften Dichtung oder in der süßlichen Musik; soviel steht aber wohl fest, daß, wer einmal „Preciosa“ gesehen, jede Gelegenheit wahrnehmen wird, um das romantische Schauspiel wieder zu sehen. Dasselbe ging bei uns sehr gut in Scene; die Ausstattung war, besonders in Bezug auf die Herren-Costüms, eine reiche und gepielt wurde allseitig sehr brav; auffällig war es jedoch, daß die Titeltrolle, welche eigentlich der ersten tragischen Liebhaberin gehört, von der jugendlichen munteren Liebhaberin, Frä. Klinker, gegeben wurde; doch hatte das Publikum sich nicht über diesen Wechsel zu beklagen, denn die talentvolle jugendliche Künstlerin war eine ebenso reizende Erscheinung, als eine treffliche, herzzgewinnende Darstellerin. Sonst sind hervorzuheben Herr Trendies (Zigenerbanpntmann), Herr Mägge (Don Alonso) und Frau Vorchardt als Biarda, eine wahre Mutterleistung. Herr Görner war als Schloßvoigt Pedro auch recht gut, hatte aber in Maske und Sprache nicht den richtigen Ton des alten Invaliden getroffen. — Die am Montage bei uns introductierte Novität von Julius Moser ist ein hübsches Lustspiel, in welchem der beliebte Bühnenschriftsteller mehr wie gewöhnlich seinem Humor und seiner Laune freien Lauf läßt. Das Stild gefiel ungemein und verheißt, und erhört bis auf die Schluß-

Anzeigen.

[Statt besonderer Meldung.]

Heute Vormittag starb an Gehirnschlag nach kurzem Leiden meine liebe Mutter und unsere gute Schwester Emilie Richter, geb. Weddold, im 69. Lebensjahre, was allen Verwandten und Bekannten tief betrübt anzeigt Auguste Richter.
Memel, den 18. März 1879.

5. Sterbefall pro 1879. Ad Abth. C No. 205 ist am 17. März der Matrose Krohn gestorben.



Krieger-Verein.

Die Beerdigung unseres Mitgliedes, des Botenmeisters Herrn Schorlies, findet Freitag, den 21. d. M., präcise 3 Uhr Nachmittags, vom Trauerhause, Polangenstraße Nr. 15, aus statt.
Der Vorstand.

Theater-Anzeige.

Mittwoch, den 19. März, vorletzte Vorstellung in dieser Saison. Zum ersten Male: „Dampfkönig“. Große allegorisch-phantastische Gefangensposse in 5 Akten von Willen. (Die Ausstattung, wie Garderobe- und Dekorationsstücke neu und glänzend).

Freitag, den 21. März, letzte Vorstellung in dieser Saison. Zum zweiten Male: „Dampfkönig“.

Ich bitte, die Dugend-Billets, Mittwoch und Freitag gütigst einzubringen.

H. Lincke.

Im grossen Schützensaale.

Donnerstag, den 20. März 1879,

Narren-Schrumm

verbunden mit

Nasen-Sitzung, humoristischen Vortrügen (Original), unter Anderem: Hirsch in der Tanzstunde, Prämierung der besten Nasen und Ordensverleihung an hervorragende Geister und Nasen.

1. Preis ein außen Silber, innen vergoldeter Pokal.

2. Preis eine Flasche Sect.

Fernere Preise: Ordens-Decorationen.

Entrée inclusive Kappe (hochfein)

75 Pf.

H. Rödel. G. Pasedag.

Zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs findet

am 22. März, 3 Uhr, ein

Diner

im Victoria-Hotel statt.

Listen zur Unterzeichnung liegen aus:

- 1) im Victoria-Hotel,
- 2) in der Weinhandlung von Maunat,
- 3) in der Weinhandlung von Fischer,
- 4) in der Conditorei Seiffert's Nachfolger.

Memel den 9. März 1879.

Das Comité.

Sanssouci.

Zum Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers

Sonabend, den 22., Abends 8 Uhr,

Großes Essen,

Leber- und Blutwurst, eigenes Fabrikat, Schweineknöchel, abgelauchtes Bauch-

stück etc. etc.

* * Verein Concordia. * *

Sonntag, den 23. März, Nachm. 4 Uhr,

Café dansant.

Die Vorsteher.

Restaurant de Passage.

Heute und folgende Tage Auftreten meiner neu engagierten Damen-Kapelle.

Da es mir sehr daran liegt, mein noch gut sortirtes Lager in ca. 4 bis 6 Wochen zu räumen, verkaufe sämtliche Waaren zu jedem nur irgend annehmbaren Preise.

Wilhelm Hoffmann.

Der gerichtliche Ausverkauf

des zur H. Beyer'schen Concursmasse gehörigen Lagers von

Uhren, Gold-, Silber- und Alfenide-Waaren

wird fortgesetzt.

Der Verwalter.

Lehrerinnen-Verein

Heute Mittwoch, Abends 7 1/2 Uhr.

Credit-Verein.

Vorstandssitzung: Freitag, 21. d., 5 Uhr.

Das Bureau des Kaiserlich Russischen Consulats

befindet sich vom 14. März c. ab im Hause des Kaufmanns Herrn Carl Pieper, Libauer Straße Nr. 1.

Der Consul

A. v. Schiebel.

Bekanntmachung.

Die Rendantenstelle in Bommelsvitte ist neu zu besetzen. Den Bewerber um diese Stelle ertheilt nähere Auskunft der Ober-Vorsteher daselbst und werden die betreffenden Eingaben bis zum 12. April c. von dem Genannten entgegen genommen.
Der Gemeinde-Vorstand.

Auction

heute Nachmittags 2 Uhr
Libauerstr. 25 Fortsetzung von gestern.

G. F. Jausiems, Auktions-Commissarius.

Auction

Mittwoch, den 19. März c., Nachm. 3 Uhr, von seidenen und wollenen Tüchern, Kleiderzeugen, Buchstücken, Regenschirmen u. s. w. im Ladenlokale Friedrich-Wilhelmstr. 9/10 Sablowsky, Auctionator.

Freitag, den 21. März c., Vormittags 11 Uhr, sollen auf dem Grundstück des Fleischermeisters Herrn Mann v. Morstein in Szirgapaulen 1 Klapperwagen, 1 Spazierschlitten, 2 Mittelschweine, 1 Sopha, 1 Sophaschisch, 1 Kommode, 1 Glaspinde, 1 Stubenuhr, 1 Spiegel in öffentlicher Auction gegen baare Bezahlung durch mich verkauft werden.

Drinkmann, Gerichts-Exeutor.

Ein gutes starkes Pferd soll Sonnabend, den 22. März, 11 Uhr Vorm., am Schauspielhause gegen gleich baare Zahlung verkauft werden.

Zur Schiffsausrüstung

empfehle mein Lager in Colonial-Waaren, Cognacs, Rums, dopp. und einf. Liqueuren und Branntweinen, ferner Gebrauchsartikel in Eisen und Holz, sowie Pinseln und Vorstentwaaren.

Henry Carsjens, Holzstr. Nr. 6.

Zu Geschenken

empfehle Porzellan-Kaffee- und Thee-Service, Kuchenteller, Brodkörbe, fein Engl. Theebretter mit und ohne Gold-einlage, Lampen, Kronleuchter, Blumenständer, Blumentöpfe, Visitenkartenschalen, Zuckerlaster, Bisquitbehälter, Vasen, Raraffen, Bier-, Wasser-, Liqueur-Säße und vieles Andere, alle Gegenstände von dem billigsten bis zum höchsten Genre und größter Auswahl.

A. Thiel, vorm. Ferdinand Weiß.

Leder-Appretur,

Gerjat für Wische.

Es verleiht dem Leder durch einfaches Ueberstreichen guten Glanz u. tiefe Schwärze ohne es brüchig zu machen. Auch ganz vorzüglich für Reisefläche, Koffer, Pferdegeschirr etc. empfiehlt in Original-Flaschen à 60 Pf.

Hermann Fischer,

Töpferstraße Nr. 19.

Radischeschen empfiehlt F. Brandt.

Das neueste in Frühjahrs-Gütern und Mützen habe erhalten und empfehle selbige dem hochgeehrten Publikum zu soliden Preisen.

Ergebenst

Marktstr. 9. R. Streichert, Marktstr. 9.

Universal-Dreifuss.

Deutsches Reichs-Patent.

Die so einfache und solide Konstruktion, wie das zierliche, elegante Aussehen dieser neuesten Erfindung, dürften bei dem sehr billig gestellten Preise, Veranlassung sein, daß dieser Universal-Dreifuss schnell ein beliebter Wirtschaftsgegenstand aller Hausfrauen wird. Unter Benutzung jeder beliebigen Tisch-, Hänge-, Flur-, Küchen- und Nachtlampe, dient derselbe sowohl zur Erleuchtung des Zimmers resp. Arbeitsstisches, als auch zum Kochen von Wasser, Kaffee, Milch und Erwärmen von Speisen jeder Art.

Die Universal-Dreifüsse sind in meinen Schaufenstern ausgestellt und jeden Abend von 6 Uhr an in Thätigkeit. Ich halte dieselben hiermit bestens empfohlen.

Carl Goetz,

Friedrich-Wilhelmstraße 13.

Heinrich Gronau, Marktstr. 41.

Von den in Qualität und Schwärze unübertrefflich guten rein wollenen

Cachemiren und Double-Cachemiren

empfehle wiederholt neue Sendungen und empfehle dieselben außerordentlich billig.

Heinrich Gronau Marktstr. 41.

Die erwarteten rein leinenen

Taschentücher

für Herren, Damen und Kinder sind eingetroffen und empfehle solche von 1 Mk. 10 Pf. per 1/2 Dgd.

Heinrich Gronau Marktstr. 41.

Große Sendungen Dowlas (Gras-leinen) Shirts, Chiffons, Nes-sels etc. empfangen und empfehle zu taum glaublich billigen Preisen.

Heinrich Gronau Marktstr. 41.

Fein decor. Tisch-, Kaffee-, Thee- und Wasch-Service, Tassen, Kuchenteller etc. sowie sämtliche andere Porzellan- und Glas-Waaren auch Wirtschaftsgüter und Stahlwaaren offeriert in größter Auswahl.

A. Thiel, vorm. Ferdinand Weiß.
NB. Geschweifte Gardinenstangen, tadellos, sollen von 1 Mk. 20 Pf. an per Stück geräumt werden.

Imitirten Schweizerkäse

in Broden und Pfunden empfiehlt

W. Rehberg.

Umzugshalber steht im Waisenhof-Memel zum Verkauf: 1 gut erhaltener Russ. Spazierschlitten, ein- und zweispännig, nebst Glocken, 1 starker Handwagen und ein kurzer, birkener Flügel neuer Konstruktion.

Trockenes Birken-Klobenholz verkauft meterweise billigst

A. Dudzius, Grabenstr. 16.

Ein gut erhaltener vollständiger Koch-herd mit Wasserlasten etc. steht zum Verkauf. Näheres Fischerstraße 9/10.

Ein Reisepelz (schwarz), ein Geldsack und verschiedene eichene Repertorien zu verkaufen. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Gutes Pferdeheuen

ist in Budjars gen zu haben.

Eine ländl. Besitzung

wird mit 7500 Mark Anzahlung zu kaufen gesucht. Gefällige Offerten sub E. in der Expedition dieses Blattes abzugeben.

Eine kleine Tafelwaage wünscht zu kaufen

Thal, Holzstraße 3.

Ein junger Mann, 20 Jahre alt, sucht per 1. April eine Stelle als Wirtschaftsführer auf einem größeren Gute. Offerten sub H. L. 150 in der Expedition dieses Blattes erbeten.

Ein Stellmacher findet auf einem Gute sofort Arbeit. Meldungen in der Eisenhandlung des Herrn Schwerdtler.

Ein in der Schneiderei geübtes junges Mädchen, bittet um Beschäftigung. Näheres Grabenstraße No. 4-5 in der früher Kanner'schen Wohnung.

Gefittete junge Mädchen, die die Bazararbeit erlernen wollen, können sich melden.

J. Perlbach.

Eine Anwärterin wird gebraucht. Zu erfragen in der Expedition dies. Blat.

Für ein Mädchen im Alter von 8 bis 12 Jahren wird eine gute Pension von Ostern c. nachgewiesen. Anfragen werden unter E. P. 25 in der Expedition dieses Blattes erbeten.

Ein freundlich möblirtes Vorderzimmer i. v. sogl. bill. zu verm. Hospitalstraße 4a.

Eine freundliche Vorderwohnung von 2 Zimmern, Keller und allem Zubehör, ist von sofort zu vermieten und zum 1. April zu beziehen. Schwanenstraße 16.

Daselbst ist auch ein guter Pferdefall für 2 Pferde, und Heuboden zu vermieten.

Eine obere Wohnung von zwei Stuben, heller Küche und allen Bequemlichkeiten ist von sogleich zu vermieten.

Holzstraße No. 10.

Eine Wohnung von 5 Zimmern nebst allen Bequemlichkeiten und eine kleine Wohnung von 2 Zimmern ist von sofort oder auch später zu vermieten.

hintere Werkstraße 3/4.

Töpferstr. No. 12 ist im Wohnhause eine obere Hofwohnung von Stube und Kammer, separater Küche etc. etc. zu verm.

Ein großer trockener Keller ist vom 1. Mai zu vermieten.

A. Micks.

Bekanntmachung.

In dem Konkurs über das Vermögen der Handelsgesellschaft Schüler & Löwenstein, sowie in dem Konkurs über das Vermögen der Gesellschafter Wilhelm Schüler und Abraham Löwenstein ist der Kaufmann Albert Hellbusch hier zum definitiven Verwalter bestellt.

Memel, den 14. Februar 1879.

Königl. Kreisgericht.

Erste Abtheilung.

Bekanntmachung.

Der Konkurs über das Vermögen des Kaufmanns Wilhelm Ebner ist durch Ausschüttung der Masse beendet.

Memel, den 17. März 1879.

Königl. Kreisgericht.

Erste Abtheilung.

Bekanntmachung.

Der Konkurs über das Vermögen des Kaufmanns Albert Heinrich Julius Schmidt ist durch Ausschüttung der Masse beendet.

Memel, den 17. März 1879.

Königl. Kreisgericht.

Erste Abtheilung.

Auktions-Termin.

Bekanntmachung.

Ein im Wege der Exekution abgepfändeter Mastochs soll im Termine

am 20. März 1879,

Nachm. 4 Uhr,

in Submante Marienburger Urban beim Wirthen Martin Wiegand durch unsern Commissarius gegen baare Bezahlung meistbietend verkauft werden.

Memel, den 6. März 1879.

Königliches Kreisgericht.

Erste Abtheilung.

Beilage zu No. 66. des Memeler Dampfboots.

„Memeler- und Grenz-Zeitung.“

Mittwoch, den 19. März 1879.

** Deutscher Reichstag.

21. Plenarsitzung. Montag, 17. März.

Am Bundesrathstische: Staatsminister Graf zu Eulenburg und Commissarien.

Präsident v. Forckenbeck eröffnet die Sitzung um 11 $\frac{1}{2}$ Uhr mit den üblichen geschäftlichen Mittheilungen.

Erster Gegenstand ist die Verathung der Darstellung der Anordnungen, welche von der Preuß. Regierung mit Genehmigung des Bundesraths zufolge der Bestimmung in § 26 des Socialistengesetzes getroffen worden sind und in Verbindung damit der mündliche Bericht der Petitionscommission über Petitionen betr. die Wiederaufhebung des Belagerungszustandes.

Die Commission beantragt, die Petitionen der Ausgewiesenen Schramm, Guhn, Körner, Wölky und Graßnig, insofern sie sich auf die Wiederaufhebung des Belagerungszustandes beziehen, durch die Plenarsitzung über den Rechenschaftsbericht für erledigt zu erklären, insofern sie aber unabhängig hiervon, sich auf die Wiederaufhebung der verfüglichen Ausweisung der Petenten beziehen, wegen nicht innegehaltenen Instanzenzuges über dieselben zur Tagesordnung überzugehen.

Abg. Mehlbeck (freikonservativ, Solingen) befürwortet diesen Antrag Namens der Commission in rein sachlicher Weise. — Darauf erhält das Wort

Abg. Liebknecht: Ich hätte von dem Herrn Minister eine Begründung der getroffenen Maßregeln erwartet, denn die beigegebene Denkschrift enthält keine genügende Motivierung. Ebenso wenig war auch in der Rede des Graf Eulenburg im Preussischen Abgeordnetenhaus irgend etwas Thatsächliches vorhanden. Seitens der Sozialdemokratie war einstimmig erklärt worden bei Zustandekommen des Socialistengesetzes, sie werde sich völlig ruhig diesem Gesetze fügen. Der Ausdruck Brades: „Wir pfeifen auf das Gesetz“, der als Verhöhnung des Gesetzes ausgelegt wurde, enthielt nur die geschichtliche Wahrheit, (Heiterkeit) daß man eine Idee nicht unterdrücken könne. Nach dem Erlaß des Socialistengesetzes ist auch nicht der geringste Exzeß vorgekommen; es ist geradezu beispiellos in der Geschichte, wie eine unterdrückte Partei sich so widerstandslos unterworfen hat. Man sagt, die Führer wollten ihre Agitation nicht aufgeben, sie betrieben geheime Propaganda. Ja, was heißt das? Sollen wir aufhören Sozialdemokraten zu sein? Der Austausch von Meinungen unter Gesinnungsgenossen kann doch nicht als strafbare geheime Propaganda gelten. Man ist auch ferner den Beweis dafür schuldig geblieben, daß geheime Gesellschaften bestanden. Ein Verkehr der Gesinnungsgenossen unter einander ist nicht eine geheime Gesellschaft. Graf Eulenburg würde in ähnlicher Lage ebenso gehandelt haben, wie wir. Man glaubte durch das Socialistengesetz Wohlstand und Ruhe zu bekommen; beides ist nicht gekommen; im Gegentheil ist der Kampf Aller gegen Alle und der Krieg aller Klassen unter einander schärfer als je. Es steht sodann in der Rechtfertigungsschrift, wir wollten in fremde Versammlungen eindringen. Ist es denn aber ein Verbrechen öffentliche Versammlungen zu besuchen? Da möge man doch lieber gleich bestimmen, jeder Sozialdemokrat sei bürgerlich todt! die Zeitung „Tagewacht“, auf die sich die Regierung bezieht, besteht schon seit mehreren Jahren und die Moskische „Freiheit“ in London und die „Laterne“ des Karl Girsch in Brüssel sind erst nach dem Belagerungszustand begründet worden. Für die theilweise allerdings heftige Sprache dieser Blätter ist die sogenannte demokratische Partei als solche nicht verantwortlich; möge man doch aber auch sich in die Lage dieser Männer versetzen. Wer Wind sät wird Sturm ernten; wenn man einen Mann wie Most jahrelang einkerkt und herumhekt, kann man sich nicht über bittere und heftige Sprache verwundern. Die Berliner Sozialdemokratie hat allerdings Sammlungen, aber nur zu humanitären Zwecken veranstaltet; es ist unwahr, daß Gelder zur Agitation gesammelt worden sind. Mit den Russischen nihilistischen Studenten glaubte die Regierung die Maßregeln begründen zu können; nun, einestheils ist bei diesen Studenten nichts verdächtiges gefunden worden und dann haben wir auch nichts mit dem Nihilismus zu thun, ebenso wenig wie Graf Eulenburg selber. Daß unser Kollege Hasselmann nach Berlin gezogen, ist nicht auffallend, denn er hat lange Jahre in Berlin als Agitator und Redacteur gelebt. Außerdem ist ihm nicht die geringste ungesekliche Handlung nachgewiesen und nachzuweisen. Mit der „Epidemie des Verbrechens“, an der Aera des „Fürstenmordes“ hat die Sozialdemokratie nichts zu schaffen; ihr fehlt die Grundlage zu derartigen Verbrechen, nämlich der Glaube, daß einzelne große Männer die Geschichte machen. Weshalb hat man noch nicht die Acten betr. Hödel und Nobiling vorgelegt? Wahrscheinlich deshalb nicht, weil sich die Schuld der Sozialdemokratie an den Attentaten nicht daraus erweisen läßt. In England hat man den Attentäter Marden ins Irrenhaus gesperrt. Man sei doch etwas vorsichtig damit, einer politischen Partei Attentate an die Rockschöße zu hängen; Minister Eulenburg hat neulich die Schulregulative für Hödel verantwortlich gemacht. Herr v. Kleist-Neckow

wird sich gewundert haben, zu erfahren, daß auch seine Rockschöße nicht reinlich und zweifelsohne sind. (Große Heiterkeit). Wie hat man denn aber den Belagerungszustand ausgeführt? Diejenigen, die das Elend der Familien durch Sammlungen lindern wollten, sind auf die härteste Weise gemahregelt worden, wie z. B. der Arbeiter Bombe. Die Frauen der Ausgewiesenen hat man auf das Schrecklichste chikanirt und den Zustand einzelner derselben, die krank darniederliegen, bedeutend verschlimmert. Ein förmliches Spionagesystem ist eingerichtet; die geheimen Spione sind sogar auf die Tribüne des Reichstags gedrungen. Namentlich zeichnete sich Herr Göllesmann aus, der in dem Marpinger Prozeß eine so traurige Rolle als Stieber spielt; derselbe rief einmal, als eine Versammlung in den Zelten fruchtlos verlief und unsere Parteigenossen sich ruhig entfernten. „Haut ihnen doch auf den Schädel!“ (Der Präsident bittet den Redner nicht abzuschweifen.) Man sagt, es sind Drohbriefe sogar an den Kaiser eingegangen; was beweisen aber diese Briefe? Unser Leben ist ebenfalls mehrfach bedroht worden; ich habe diese Drohbriefe einfach in den Papierkorb geworfen und nur einzelne derselben habe ich abdrucken lassen, um zu zeigen, was es für einfältige Menschen giebt. In jeder Weise hat man Stimmung gemacht. Ein Brief an Hasselmann, dessen Adresse in Berlin jedes Kind kennt (Heiterkeit) wurde als nicht bestellbar auf der Post geöffnet und man fand darin Vorschläge zur Tödtung des Kaisers, zwei Babilische Parteigenossen waren unterzeichnet. Selbstverständlich war das aber nur das Werk eines Schurken. Ich erinnere Sie auch an das Gerücht von der Ankunft einer Kiste Arsenibomben, welche sich schließlich als eine Kiste mit unsittlichen Gummiwaaren herausstellte. — Sie werden trotz aller Unterdrückungen die Sozialdemokratie nicht vernichten; wir werden doch siegen und zwar auf dem Wege des Gesetzes. Das Bürgerthum wird seine thörichte Furcht vor dem rothen Gespenst verlieren; jetzt wird dem Volk der Königl. Preuss. Kasernensozialismus gegeben. Die sozialdemokratische Partei wird keine Anträge stellen; der Reichstag wird zu entscheiden haben, wer auf die Anklagebank gehört, die Regierung oder die Sozialdemokratie. (Oho! Oho! rechts.) Erlauben Sie mir noch auf den Vorwurf kurz einzugehen, daß ich bei einem Hoch auf den Deutschen Kaiser sitzen blieb. Dieser Umstand ist als Majestätsbeleidigung ausgelegt worden, mein College v. Kleist-Neckow (Heiterkeit) ist sogar noch weiter gegangen. Die Sozialdemokraten haben sich auch früher nie bei einem Hoch auf den Kaiser erhoben (Hört! Hört! rechts), das sollte aber keine Beleidigung sein, sondern es ist einfach eine Folge unserer politischen Grundsätze. . . (Großer Tumult.)

Präsident Dr. von Forckenbeck: Ich bin nicht Präsident gewesen, als jene Vorfälle sich ereigneten, ich muß aber sagen — nun die Sache einmal zur Sprache gebracht ist — daß das Sitzenbleiben bei einem Hoch auf unseren allverehrten Kaiser allerdings die monarchischen Gefühle des Reichstages und des ganzen Volkes auf so eine arge Weise verletzt hat, wie es in keiner anderen Weise hätte geschehen können. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Liebknecht: Wenn bei uns die Republik proclamirt wäre . . . (Stürmische Unterbrechung); der Präsident fordert den Redner auf, die Tribüne zu verlassen; er müsse sonst beim Hause beantragen, ihm das Wort zu entziehen (Beifall).

Abg. Liebknecht versucht noch weiter zu sprechen. Da erhebt sich rechts der wiederholte Ruf: Herunter! Herunter! so daß er die Tribüne verlassen muß.

Staatsminister Graf zu Eulenburg: Die Regierung hat wiederholt dem Vorwurf begegnen müssen, daß erstens in der Begründung zu viel enthalten sei, indem sie ganz ungerechtfertigte Besorgnisse hegte und zweitens, daß nicht genügendes thatsächliches Material angeführt worden sei. Diese Vorwürfe sind jedoch unbegründet. Es fragte sich, ob eine Gefahr für die öffentliche Sicherheit vorhanden gewesen war. Nach dem Wortlaut und dem Sinne des § 28 brauchte diese Gefahr keine direkte sein; seine Bestimmungen konnten auch in Kraft treten, wenn keine Gefahr nur eine unmittelbare war. Welches sind nun die thatsächlichen Grundlagen, die die Regierung zur Verhängung des kleinen Belagerungszustandes veranlaßten? Das ganze Socialistengesetz geht davon aus, daß eine der Gesellschaft bedrohende Gefahr vorhanden ist; das Maß derselben kann nun nach den verschiedenen Lokalisationen verschieden sein. An vielen Orten ist die sozialdemokratische Agitation zurückgetreten, hat sogar gänzlich aufgehört. Man könnte ja die Frage aufwerfen, ob es nicht geboten wäre, auch an anderen Orten nach Maßgabe des § 28 vorzugehen; in Berlin war es geboten. Ich erinnere Sie daran, daß schon vor mehreren Monaten in Berlin die Passpflicht eingeführt war. Was die geheimen Verhandlungen und Verbindungen betrifft, so sagt man, daß da, wo sie stattfänden, man ja auf Grund des Strafgesetzbuches vorgehen konnte. Aber durch das Socialistengesetz sollten ja Maßregeln gegeben werden, welche nicht bloß vollendete Thatsachen treffen, sondern auch präventiv wirken sollten. In der Hauptsache hat der Vorredner alles zugegeben; er hat es als ganz natürlich bezeichnet,

daß die Gesinnungsgenossen im Geheimen zusammenzutreten, auch früher schon ist dies zugegeben worden. Daß die Sozialdemokratie es sich zum Ziel setzte Unzufriedenheit mit unseren politischen und wirtschaftlichen Zuständen zu erregen, ist nach sorgfältiger Beobachtung der einzelnen Persönlichkeiten konstatirt worden. Die Sozialdemokratie hat sich bei den Stadtverordnetenwahlen betheiligt und ist in die Versammlung der Fortschrittspartei eingedrungen, so daß also dieses Motiv als begründet und thatsächlich angesehen werden muß. Auch die Verbreitung revolutionärer Schriften ist zugegeben worden. In letzter Zeit hat die Importation dieser Schriften in außerordentlichem Maße zugenommen. Namentlich das von Most redigirte Blatt, das chamäleonartig stets unter neuem Titel erscheint, predigt die Revolution in ganz unverblümter Weise und ist vom Vorredner nicht desavouirt worden. Ich habe eine rothgedruckte Nummer hier, die den Titel „Der 18. März“ führt und aufreizende Gedichte und Artikel von Freiligrath, Marat, Babeuf enthält und die Revolution ganz offen vertheidigt. (Redner verliest einzelne Stellen, worin den Gegnern der Revolution gedroht und die Hoffnung ausgesprochen wird, daß der Ruf der Revolution in Hütten und Paläste dringen möge, dort zum Trost, hier zum Schrecken.) Ich überlasse es Ihrem Urtheil, ob das friedliche Unterwerfung ist. (Lebhafter Beifall.) Daß die Vertheilung solcher Schriften im Geheimen stattfindet, ist nicht zu leugnen (Abg. Debel: Beweise!) Es besteht ein offenkundiger Zusammenhang der Sozialdemokratie mit der internationalen Richtung; diese letztere hat ja auch in Deutschland den Sieg davon getragen über die andere. Ich erinnere Sie an die Beschickung der internationalen Congresse und an die gegenseitige Unterstützung, die bei der Wahlcampagne und betreffs der nach Neu-Caledonien Deportirten sich gezeigt hat. Auch hat sich Most an den Ort begeben, wo die Fäden der Internationalen zusammenlaufen. Und dann will man leugnen, daß eine Verbindung vorhanden ist? Den Verkehr mit Nihilisten hat der Vorredner wieder zugegeben; es hat ein reger Verkehr einer Anzahl von Russen mit angesehenen Mitgliedern der Sozialdemokratie stattgefunden und es schweben noch Untersuchungen. Betreffs des Zuguges von Herrn Hasselmann muß ich erklären, daß wir Ursache hatten, anzunehmen, daß seinem Beispiel auch Andere, etwa Most, folgen würden, dem mußte vorgebeugt werden. Es kam aber noch hinzu, daß wir in einem Zeitpunkte leben, der zur Anwendung von Vorsichtsmaßregeln auffordert; man kann sagen, daß eine Epidemie der Mordthaten herrscht. Auch ich habe Drohbriefe, die meine Person betreffen, stets in den Papierkorb geworfen, aber wenn sie eine Person angehen, an deren Leben und Wohlfahrt etwas mehr hängt und an deren Wohlergehen das Land das größte Interesse nimmt, mußte mehr geschehen (Beifall). Außerdem hat man Instrumente beschlagnahmt, die zu Attentaten geeignet erschienen. Hier in Berlin hat man eine Höllenmaschine gefunden; ebenso in Ostpreußen; diese letztere war allerdings wegen ihrer mangelhaften Construction ungefährlich und bloß deshalb angefertigt, weil die betr. Person als Angeber eine Belohnung erhalten wollte. (Gelächter links.) Uebrigens ist Herrn Minister Falk ebenso mitgespielt worden wie Herrn Hasselmann mit einer anonymen Aufforderung zu einem Attentat. — Das waren die Gründe, den Belagerungszustand über Berlin zu verhängen. Die Maßregel hing nicht allein ab von dem Maß der Gefahr, sondern mußte sich auch richten nach dem Werthe dessen, was geschützt werden muß. In dieser Beziehung nimmt Berlin eine ganz exzeptionelle Stellung ein, was hier zu schätzen ist, brauche ich Ihnen nicht auseinanderzusetzen! Das lebt in Kopf und Herzen jedes wahren Deutschen. (Lebhafter Beifall.)

Die Diskussion wird gegen die Stimmen des Fortschritts und Centrums geschlossen.

Persönlich bemerkt Abg. Liebknecht, er habe die Thatsache der geheimen Verbindungen nicht zugegeben. Er habe die Sprache und den Ton des Moskischen Blattes nicht vertheidigt, sondern nur dieselbe zu erklären versucht. Uebrigens habe der Minister einen hübschen Beitrag zu seinen Mittheilungen über Spitzel geliefert.

Abg. Hasselmann: Ich möchte konstatiren, daß mir, einem der Ausgewiesenen, das Wort entzogen worden ist.

Der Antrag der Petitions-Commission wird hierauf mit großer Majorität angenommen.

Damit ist der erste Gegenstand erledigt.

Es folgt die Fortsetzung der 2. Verathung des Reichshaushaltsetats. a) Zölle und Verbrauchssteuern.

Das Wort ergreifen die Abgg. Stumm, Bamberger, Reichensperger (Crefeld), Richter und zuletzt Staatsminister Hofmann.

Die Diskussion wird geschlossen. Der Tit. 1 des Etats der Zoll- und Verbrauchssteuern genehmigt. Um 4 $\frac{1}{2}$ Uhr vertagt sich das Haus bis Mittwoch 11 Uhr. Tagesordnung: Etats.

Der Erbe von Syberg.

Roman von Emil König.

(Fortsetzung.)

Ihre Reue kam zu spät; dabei war sie blind dagegen, daß ihre Treulosigkeit unlauteren Motiven entsprungen war. Sie bildete sich sogar ein, eine Art Recht auf Fritzens Mitleid und die Fortdauer seiner Liebe zu besitzen.

Während Fritz keine Ahnung gehabt hatte, wer die Gattin seines väterlichen Freundes, die Stiefmutter seines Kameraden August von Kraft sei, war es Helene schon einige Male gelungen, ihn zu sehen.

An ihm war die Zeit nicht so spurlos vorüber gegangen, wie an ihr. Der tiefe überlegene Ernst, der seinem Gesicht aufgeprägt war, und der volle Bart thaten seiner Erscheinung keinen Abbruch, erhöhten in ihren Augen vielmehr nur seine Schönheit; denn in ihrer Selbstliebe sagte sie sich, — leider die Wahrheit, — daß er nur um ihretwillen so sehr gelitten habe. In ihren neu und heftiger erwachten Leidenschaft baute sie darauf ihre Hoffnung und vergaß, daß sie das Weib eines Anders war. Sie kannte die Macht ihrer Schönheit und nur der Gedanke lebte in ihr, ihn, den durch eigene Schuld Verlorenen, wieder an sich zu ziehen und mit unauslöschlichen Ketten zu umschlingen.

Im Laufe des Gesprächs richtete Fritz die Frage an den General, wer das kleine Mädchen sei.

„Ah, mein kleiner Liebling,“ entgegnete dieser in sichtbarer Befriedigung, „es ist meine Enkelin, meine Alma, meiner Tochter einziges Kind. Meine Tochter, die all' ihre Zeit der Pflege ihres kranken Gemahls zuwenden muß, hat sie mir überlassen mit ihrer Gouvernante.“

„Und die Gouvernante ist wohl die junge Dame, welche unlängst mit dem kleinen Mädchen im Vater spazieren fuhr?“ fragte Fritz mit auffallender Lebhaftigkeit.

Helene's plötzliches Erröthen contrastirte merkwürdig mit der nachlässig hingeworfenen Frage:

„Finden Sie unsere Erzieherin hübsch?“

„Reizend ist sie,“ schnitt der General Fritz die Antwort ab, „ein Mädchen nach meinem Herzen, ein Schatz an Reichtum und Aufrichtigkeit und dabei doch voller Energie.“

Fritz that das Lob wohl und rechtfertigte den guten Eindruck, den die Erzieherin auf ihn selbst hinterlassen hatte.

„Ich gestehe, daß ihr Gesicht Interesse für mich hat,“ entgegnete er, „und sinne fortwährend darüber nach, ob und wo ich die junge Dame schon gesehen habe.“

„Sie heißt Mathilde Wönnighof und ist, so viel ich weiß, eine Westphalin,“ sagte der General. „Man hatte sie meiner Tochter sehr warm empfohlen und mit Recht.“

„Wönnighof?“ wiederholte Fritz nachsinnend, „der Name ist mir doch fremd.“

„Der Name ist auch nur ein bürgerlicher,“ bemerkte Helene hochmüthig und überlegt.“

Eine Rorneröthe überflog Fritzens Wangen und betroffen senkte sie ihre Augen vor seinem sich verfinsterten Blicke.

„Sie wissen vermuthlich nicht, meine Gnädige, daß ich mit Stolz, seit meiner Kindheit, meinem freierlichen Namen den meiner Mutter zufüge; er erinnert ebenfalls an einen Westphälischen Hof; ich nenne mich nicht nur Baron von Ramberg, sondern mit einem größeren Hochgefühl Fritz Wönnighof.“

Helene stammelte verlegen eine Entschuldigung.

„Lieber Baron,“ begütigte der General, „daß Sie Ihre Abkunft von mütterlicher Seite so hoch stellen, finde ich in der Ordnung, es liegt eine Art strafender Gerechtigkeit darin, daß Sie mit Geringschätzung auf das blicken, was Ihr Großvater überschätzte. Er allein hat es verschuldet. Im Uebrigen ist Ihre Baronie gerade nicht zu verachten, lieber Freund!“

Fritz zuckte die Achseln.

Ich meine, Excellenz, daß die Zeiten, wenigstens in Deutschland, vorüber sind, wo der Name allein in's Gewicht fiel, und daß heut zu Tage der beste Theil unseres Volkes nur auf den Mann sieht. Der andere, zahlreichere freilich blickt nur zu sehr auf das Geld, welches einem Glanz verleiht. War, irre ich nicht, nicht auch die Mutter oder die Großmutter unseres so gefeierten Bismarck eine Bürgerliche, eine geborene Menke! So viel ich weiß, ist nach dem Wortlaute unserer Verfassung jeder Deutsche vor dem Gesetze gleich. Das Geld ist aber leider in unseren Tagen mächtiger, als ein alter Name; es öffnet alle Thüren, bahnt bisweilen selbst dem reichen Speculanten den Weg zu einer — gesetzlich glücklicherweise werthlosen — Stellung, und“ fügte er dann spöttisch hinzu, „erobert manchmal die Herzen der Damen. Bürgerliches, selbst Bauerngeld und Blut frucht nur zu häufig die morschen Stammabäume des alten Adels wieder auf. Für mich hat meine Baronie nur ein einziges Mal Werth gehabt, nämlich, als ich sie einem hübschen Mädchen zu Füßen legen wollte. Ich hatte indessen kein Glück; meine Angebetete hielt sie für unecht und gab mir einen Korb.“

„Boß Witz!“ rief der General, „das war allerdings Seitens der Dame eine falsche Rechnung!“

„Wie so?“ meinte Fritz, „ist meine Baronie nicht auch erst durch Bürger-, nein, sagen wir Bauernblut, aufgepumpt? Und Sie, meine gnädigste Frau,“ wandte er sich lächelnd an Helene, „werden sich durch mein offenes

Bekennniß gezwungen sehen, anzuerkennen, daß ein gutes Stück Bauer in mir sitzt.“

Der General lachte aus vollem Herzen.

„Das Schloß unseres Bauern ist auch nicht zu verachten,“ meinte er. „Aber nun will ich Ihnen als Pathe und väterlicher Freund denn doch etwas rathe.“ fuhr er ernster werdend fort, „die Bitterkeit müssen sie sich abgewöhnen. Sie dürfen nicht mehr grollen, nachdem sich Ihnen das Schicksal so versöhnend nahte. Wie hätte sich Ihre schöne herzige Mutter gefreut, hätte sie eine solche Schicksalswendung erlebt?“

Fritz drückte dem braven Manne gerührt die Hand, während Helene die Augen schweigend zu Boden senkte. Der Eintritt der kleinen Alma machte der Scene ein Ende.

„Bitte, laß' mich hier, Großpapa,“ bat das Kind schmeichelnd, „Dein Besuch gefällt mir so; ich bin von Mathilde fortgelaufen.“

„Aber Kraft,“ sagte Helene, unmutig auf die Kleine deutend, die an Fritzens Knie hinaufkletterte, der ihr lieblosend die frischen Wangen strich.

Unmittelbar darauf trat auch die Erzieherin ein, um den entflohenen kleinen Wildfang wieder zu holen. Freundlich bot ihr der General selbst einen Stuhl, nachdem er sie vorgestellt hatte, auf den sie, nachdem sie sich entschuldigt, daß ihr Alma entlaufen, auch unbefangenen Platz nahm.

Jetzt endlich hatte Fritz Gelegenheit, sie in der Nähe zu betrachten.

Es war eine wunderbare Lebendigkeit in ihrem Mienenspiel und in ihren glänzenden blauen Augen. Sie schien noch sehr jung zu sein; ihr ganzes Wesen zeigte noch die kindliche Harmlosigkeit, zu der ihr indessen die volle Sicherheit einer Dame von Welt sehr gut stand.

(Fortsetzung folgt.)

H. Zweiter Ostpreuss. Prov.-Landtag.

7. Sitzung am 17. März c.

Eröffnet wird die Sitzung um 1½ Uhr Mittags. Am Regierungssitze: Herr Oberpräsident v. Horn, Regierungsräte Eingekommen sind: Antrag Schulz, von Gramagt und Genossen, betreffend Abhilfe der Ueberbelastung der Grenzstraßen durch aus Ausland kommende Deutsche; — Antrag Dr. Richter, Dr. Müller und Genossen, betreffend Abwendung einer Petition an den Deutschen Reichstag und das Königl. Preussische Staatsministerium gegen die vorbereitete Aenderung der Zollgesetzgebung.

Der Provinzial-Ausschuß beantragt: ihm zur Errichtung einer Irencolonie bei Allenburg 120,000 M. durch ein 5%-Darlehn mit Amortisation von der Hilfskasse zu beschaffen, zur Disposition zu stellen. Der Referent Dr. Müller will in Abweichung von den vorgelegten Bauplänen zweckmäßigere Einrichtung des Schlafsaales und Anlage eines Saales zur Beschäftigung der Kranken während der schlechten Jahreszeit Abg. Dr. Dolle verweist auf die Vorlage, die das erste Bedenken anerkenne, hält aber mit dem Landesdirector Abg. Donalies, einen zweiten Saal für entbehrlich, da der beabsichtigte Speisesaal das Bedürfnis decke. Auf die Anfrage des Abg. Duabert betont der Landesdirector die Zweckmäßigkeit einer nicht zu schwachen Amortisation. — Die Vorlage wird genehmigt. Die Anträge des Provinzial-Ausschusses: 1) die Bestimmungen vom 9. October 1876 über die Verwendung der zur Verbesserung von Landesmeliorationen aus Provinzial-Fonds zu bewilligten Geldmittel mit dem 1. April d. J. außer Kraft zu legen, dagegen 2) die Commission des Provinzial-Hilfskassenfonds zur Bewilligung von Darlehen an Landesmeliorations-Gesellschaften bis zu einem jährlich vom Provinzial-Landtage festzusetzenden Maximalbetrage (5 % Zinsen, ¼ % Amortisation, höchstens 3 Freijahre für Darlehen bis zur Hälfte der Anlagelosten) zu ermächtigen; diesen Betrag pro 1879/80 auf 300,000 M. zu normiren 3) im jährlichen Etat einen Betrag für Beihilfe an Grundbesitzer und Genossenschaften zu Waldanlagen und sonstigen Anpflanzungen auszuwerfen, befürwortet, Referent Abg. Zacher. Abg. Duabert weist auf die fort und fort gestiegenen Zinsen der Meliorations-Darlehen hin und beantragt: der Provinzial-Hilfskasse 500,000 M. zur Darlehen zu 4½ % Zinsen und 1½ % nach Ausführung der Melioration beginnender Amortisation unter Ausschluß von Freijahren zu überweisen.

Abg. Becker betont die Verpflichtung der Provinzial-Verwaltung zur Unterstützung der meliorirenden Besitzer und spricht sich für 3 % Zinsen, 2 % Amortisation und 3 Freijahre aus.

Der Landesdirector bestreitet eine rechtliche Verpflichtung und erörtert die Grundsätze bei der Bewilligung der Darlehen, während der Landesrath darauf hinweist, daß durch die Vorlage mit der Hälfte des gegenwärtig verausgabten Betrages der fache finanzielle Effect erreicht werde.

Abg. Gaert hält den vom Abg. Becker vorgeschlagenen Zinssatz für zu niedrig. Abg. Korn will den Reingewinn aus dem Landes-Meliorationsfonds zur Unterstützung von Anpflanzungen verwandt wissen, während der Landesdirector auf die bereits etasmäßig feststehende Verwendung desselben verweist.

Abg. Seydel rath, um noch größere Klärung der Sache herbeizuführen, Vertagung bis zum nächsten Jahre an, wogegen sich der Landesdirector und Dr. Dolle aus praktischen Gesichtspunkten wenden. — Die Vorlage des Provinzial-Ausschusses wird angenommen. — Die Petition des Bain-See-Meliorations-Verbandes um Bewilligung eines weiteren Darlehns (über empfangene 15,000 M. zu 3 % Zinsen, 2 % Amortisation), — entstanden durch Verweisung der Petenten an die Provinzial-Hilfskasse, mit deren höhere Bedingungen sie nicht zufrieden, wird nach den Ausführungen des Referenten Siegfried und Abg. Böhm-Glaubitten bei Entgegennahme des Landesdirectors dem Provinzial-Ausschuß zur thunlichsten Berücksichtigung überwiesen. — An Stelle des als Präsident ausgeschiedenen Abg. v. Kraatz wird Abg. Wiebe in den Provinzial-Ausschuß gewählt. — Den Antrag der Rechnungs-Revisions-Commission: Die Lieferung der Lebensmittel für die Anstalt Tappan fortan an den Wundtsfordern in Litzitation zu vergeben, — begründen Abg. Lortz, Köpfel, Donalies, — während Abg. Dr. Dolle und Freyabend, sowie der Landesdirector unter Hinweis auf die thatsächlich innerhalb angemessener Grenzen angewendete Minuslitzitation sich dagegen erklären. — Der Antrag wird abgelehnt. — Gelegentlich der Decharchirung der Rechnung des Landstammens-Instituts Königsberg empfiehlt Abg. Kinder Unterstutzung der Major-Zanzschen Sammlung von Tabaksreifen, durch welche bereits ein Fonds von 9000 M. angesammelt sei. — Das Haus genehmigt ohne Debatte nach der Ausschluß-Vorlage die Zuschussung von 3 Millionen M. Chauffee-Neubau-Prämien an die Kreise und Bereitstellung der zur Auszahlung (1879-84) erforderlichen Mittel. — Schluß 6 Uhr. — Zu erledigen bleiben: Provinzial-Haushalts-Etat. Auseinandersetzung mit Westpreußen, Chauffee-Unterhaltungs-

frage zc. Voraussichtlicher Schluß des Provinzial-Landtages am 19. d. M. — Den 18. d. M. Sitzung.

Provinzielles.

□ **Königsberg, 17. März.** Pest und Cholera, das war das doppelte Damocles-Schwert, das über unsern Häuptern hing. Die erste Gefahr scheint beseitigt; heute hier eingetroffene Privatnachrichten constatiren in glaubwürdigster Weise, daß der in Petersburg vorgekommene Fall von Bubonen durchaus keinen ominösen Character gehabt hat, daß der Gesundheitszustand in Petersburg ein durchaus normaler ist, daß keine Epidemien dort herrschen und daß zu keinerlei Besorgniß eine Veranlassung vorliegt. Freilich weiß man nicht, was die in kürzester Zeit heimkehrenden Truppen alles für angenehme Miasmen aus der Türkei mitbringen werden. Je erfreulicher die Nachrichten über die Pest lauten, desto schlimmer sieht es mit den Cholera. Vielesche Mittheilungen aus Berlin versichern, daß immer mehr und mehr Profelyten für die Idee der Bismarckschen Getreidezölle gewonnen werden und auch große Grundbesitzer unserer Provinz haben die Hand zu einer Wirtschaftspolitik geboten, welche so besonders dazu angethan ist, gerade unsere heimischen Gauen unmittelbar dem Untergange entgegenzuführen. Es sind das vertrauliche Mittheilungen von Abgeordneten und können wir deshalb für jetzt keine Namen nennen. Die spätere Abstimmung wird ja ergeben, wie viel Wahres an der Nachricht ist. Jedenfalls ist die ganze Schwentung, welche die Wirtschaftspolitik der Regierung gerade jetzt durchmacht, keineswegs dazu angethan, freudige Zustimmung bei uns hervorzurufen. Während man mit dem Gelpenst der Getreidezölle der Zukunft unseres ganzen Handels droht, verweist der Handelsminister im Verwaltungsweg der Schiffsahrt einen fast tödtlichen Stoß durch die Herabsetzung der Bahnfrachten für Schlesijsche Kohlen. Während die Fracht bis Bromberg auf 60 Pf. bestehen bleibt, wird sie bis hier auf 46 Pf. ermäßigt. Die Folge davon ist unausbleiblich, daß die Schiffe mit Engländer Kohlen — fast ein Drittel aller ankommenden Schiffe — ausbleiben. Die Fracht von 46 Pfennige deckt nicht die Selbstkosten der Bahnverwaltung. Das Facit der ganzen Maßregel ist also: Der Staat bringt ein Opfer, um die Grubenbesitzer in Schlesien zu begünstigen und gleichzeitig den Handel in den schiffahrtstreibenden Provinzen lahm zu legen. Das sind Dinge, welche hier die Stimmung keineswegs zu einer rofigen machen und überall, wo fünf Menschen zusammenstehen, kann man Aeußerungen hören, welche die „Norddeutsche“ oder die „Kreuzzeitung“ nicht nachdrucken würden. Derselbe Provinz, welche während der russischen Okkupation im siebenjährigen Kriege so treu die Preussischen Interessen gewahrt und der Krone Herzen und Arme erhalten hat, die 1813 den ersten Anstoß und die ersten und größten Opfer zur Abwerfung des napoleonischen Joches gebracht hat, soll jetzt so behandelt werden, daß ihr künftiges Loos ein ungleich schlimmeres sein müßte, als wenn man sie direct an Rußland abtreten würde.

Am Freitag gab der Provinziallandtag zu Ehren des Herrn Oberpräsidenten v. Horn ein Diner im großen Saale des Junterhofes. Den ersten Toast, dem Kaiser gewidmet, brachte auf Wunsch der Versammlung, der Herr Oberpräsident aus. Der Herr Redner bemerkte, er folge gern der an ihn ergangenen Aufforderung, der unerschütterlichen Treue, der innigen Liebe und Verehrung Ausdruck zu geben, mit welcher die Bewohner der Provinz Ostpreußen an ihrem Kaiser und Könige hingen, der aus alter Zeit in die neue hinüberreichend, durch seine edle humane Denkungsart den Grund zur Einheit Deutschlands gelegt habe, der für die Provinz Ostpreußen, die Wiege des Preussischen Königthums, warme Sympathie im Herzen trage und dieselbe namentlich jetzt wieder zu erkennen gegeben habe durch den Entschluß, bei Gelegenheit des Kaiser Manövers im Herbst dieses Jahres die Provinz und ihre Hauptstadt zu besuchen. Der allbeliebte Monarch habe diesen Entschluß gefaßt nicht bloß, um den militärischen Übungen beizuwohnen, sondern auch in der Absicht, den Bewohnern der Provinz und dieser Stadt durch seine Anwesenheit eine Freude zu machen. Der Herr Oberpräsident fügt hinzu, er glaube, sich weiterer Ausführungen enthalten und an den bekannten Ausspruch erinnern zu dürfen: Dies ist der Tag, an dem wir des Königs gedenken, und das genügt! In das Hoch auf den Kaiser stimmten alle Anwesenden mit Enthusiasmus ein. Der Landtags-Präsident Herr von Kraatz trank auf das Wohl des Herrn Oberpräsidenten von Horn. Als durch die Kreis- und Provinzial-Ordnung die Selbstverwaltung eingeführt worden, sei an die Staats-Beamten, insbesondere an diejenigen, welche in dem früheren Verwaltungs-Organismus eine hervorragende Stelle eingenommen, die schwierigste Aufgabe herangetreten, sich in neue Verhältnisse einzuleben. Der Herr Oberpräsident von Horn habe diese Schwierigkeit mit jenseitigem Muth überwunden, er habe die neue Sache mit seltenem Pflichtgefühl acceptirt, und seinem hervorragenden Talente danke es die Provinz, daß der Uebergang aus dem alten in das neue Verhältnis in der hiesigen Provinz sich so leicht vollzogen habe. Der Redner gebe dem Gefühl des Dankes und der Verehrung, welches die Bewohner der Provinz dem allgemein geliebten und hochverehrten Herrn Oberpräsidenten bewahren, Worte, indem er bitte, auf das Wohl desselben ein Glas zu leeren. Der Herr Oberpräsident sprach hierauf seinen Dank für die ihm ausgesprochene Anerkennung aus. Wenn er auch in erster Linie es für seine Pflicht erachte, den Intentionen seines königlichen Herrn zu entsprechen, so könne er doch um das Bewußtsein vollster Pflichterfüllung zu erlangen, der Ueberzeugung nicht entbehren, daß sein Streben auch nach außen hin, vornehmlich in den Kreisen der Selbstverwaltung, Sympathie, Anerkennung und Zufriedenheit erwecke. Wenn er dies Bewußtsein habe erlangen und bewahren können, so verdanke er dies einer Masse von Kräften, die mit, neben und unter ihm wirken und durch die er getragen werde. In früheren Zeiten sei das Amt eines Oberpräsidenten ein sehr angenehmes gewesen. Der Oberpräsident war das Organ, welches die Wünsche der Provinz dem Landesherren und dem Ministerium vortrug. Alljährlich wurden die Oberpräsidenten nach Berlin berufen, wo sie Bericht zu erstatten hatten und mit allen Ehren aufgenommen wurden. Seit 1849 sei das anders geworden. Das Volk sende jetzt seine gewählten Vertreter nach Berlin, die Mannes genug und jederzeit bereit seien, die Wünsche des Landes vorzutragen. Er habe die neuen Verhältnisse als ein patriotisches Gemüth und verständiger Mann acceptirt. In Ostpreußen habe der neue Verwaltungsorganismus einen fruchtbaren Boden vorgefunden, und es freue ihn, sagen zu können, daß hier die neue Verwaltungsmaschine sehr bald und früher als anderswo in guten Gang gekommen sei. Der Herr Oberpräsident toastete auf die Organe der provinziellen Selbstverwaltung, namentlich auf den Vorstehenden des Provinzialausschusses, Herrn Oberbürgermeister Selve, und den Landesdirector Herrn v. Sauten. Herr Professor Dr. Müller brachte ein Hoch auf das Präsidium des Provinzial-Landtages, Herrn v. Kraatz und Herrn Grafen zu Dohna-Schlöben. Der Herr Oberpräsident trant sodann auf die Gesundheit des Regierungspräsidenten, der zwar nominell Vicepräsident sei, in Wirklichkeit aber die vollen Lasten eines Oberpräsidenten zu tragen und daneben noch den Oberpräsidenten zu vertreten habe und allen seinen Antspischen mit unermüdlichem Eifer, Altpreussischer Beamten-treue, mit großer Gewandtheit und ausgezeichnetster Lebenswürdigkeit und Feinheit nachkomme. Der Herr Oberpräsident hatte sich überzeugt, daß die Versammlung ihm zustimme, wenn er auf diesen verdienstvollen Mann, der noch dazu heute seinen Geburtstag feiere, sein Glas leere. Herr Präsident von Schmeling erwiderte den ihm dargebrachten Toast durch ein Hoch auf das frische Wachstum und die lebensvolle Entfaltung der Organe der Selbstverwaltung. (K. v. J.)